

Sonderabdruck aus  
Trierer Zeitschrift VII 1932, Heft 1 u. 2

Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei GmbH., Trier

Ds 91130

W. LEVISON

# Das Testament des Diakons Adalgisel-Grimo vom Jahre 634

694



TRIERER ZEITSCHRIFT

Jahresbeitrag *RM* 8, für Mitglieder der Gesellschaft für nützliche Forschungen  
ermässigt auf *RM* 4. Preis des Einzelheftes *RM* 2.50.

Bestellungen an den Verlag der Paulinus-Druckerei GmbH. Trier.

}} A

## Das Testament des Diakons Adalgisel-Grimo vom Jahre 634.

Von Professor Dr. Wilhelm Levison in Bonn.

Das Testament des Verduner Diakons Adalgisel-Grimo vom Jahre 634 ist die älteste Urkunde des frühen Mittelalters, deren Inhalt die Rheinlande berührt, und damit eine der frühesten Quellen, die von den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen der Gegend eine Anschauung geben<sup>1</sup>. Der Aussteller der Urkunde gehörte zu dem Kreise der fränkischen Großgrundbesitzer, die als eine Art Adel mit den romanischen „Senatoren“ die hohen Staatsämter versahen und nun auch begannen, sich mit jenen in die kirchlichen Ämter zu teilen; ein Neffe Adalgisels, Bobo, ist Herzog (Z. 36), und sein eigener Name begegnet um dieselbe Zeit ebenfalls in Austrasien bei einem anderen Herzog<sup>2</sup>, der gleich Bobo sein Verwandter gewesen sein könnte. Dem Diakon ist reicher Grundbesitz zu eigen, nicht in einem geschlossenen Gebiet, sondern seine Güter liegen zerstreut von der Gegend um Lüttich bis Verdun und zur Mosel. Dabei findet sich nicht nur ererbtes Eigentum, das ihm auf Grund der Erbfolgeordnung des Volksrechts („legibus“, Z. 10. 14. 38) zustand, auch Kauf (Z. 17) und Verkauf (Z. 36) ändern den Umfang des Besitzes, und Adalgisel hat auch Land durch Prekarie zur Nutznießung gepachtet (Z. 44), im besondern Weinberge an der Lieser (Z. 40. 41), wie er andere an der Mosel erworben hat (Z. 27). Die Erwähnung von Rinder-, Schaf- und Schweineherden (Z. 13. 24. 30. 43) zeigt, daß die regelmäßige Nennung von Wiesen, Wald und Weiden in den Pertinenzformeln bei Landgütern nicht bloße Formel ist. Auch Mühlen stehen im Eigentum Adalgisels (Z. 13. 20); ein von ihm erworbenes Haus in Trier (Z. 17) mag dem vornehmen Franken als Absteigequartier in der Metropole gedient haben, die ja schon im 6. Jahrhundert nach den Verheerungen der Völkerwanderungszeit sich aus ihren Trümmern zu erheben begann. Die Erwähnung von Unfreien im allgemeinen („mancipia“, Z. 7. 10. 12—14. 22. 25. 32. 35), wie namentlich von unfreien Hirten (Z. 13. 24. 43), deutet hin auf die Art der Verwertung des ausgedehnten Besitzes. Durch Freilassung (Z. 17) steigen bereits Teile der unfreien Bevölkerung in höhere Schichten der Gesellschaft empor. Der Verkauf von Land gegen Geld (Z. 36) beweist, daß der vorherrschenden Naturalwirtschaft doch geldwirtschaftliche Bestandteile nicht fehlen. Wenn Adalgisel zu Tholey ein „castrum“ besitzt (Z. 31), so hat sein Geschlecht dort auf dem Schaumberg etwa durch königliche Schenkung wohl das Erbe der Römerzeit angetreten<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Ich habe die Urkunde in diesem Sinne benutzt: Geschichte des Rheinlandes (herausgegeben von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde) I, Essen 1922, S. 56 f.

<sup>2</sup> Fredegar IV, 75. 77. 87 (ed. Krusch, MG. SS. R. Merov. II, 159. 165); Diplome Sigiberts III. und Childerichs II. (MG. Dipl. Merov. S. 22,3. 23,3. 28,33 Nr. 21. 22. 29; J. Halkin und C. G. Roland, Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy I, Brüssel 1909, S. 3,3. 7,13. 21,4 Nr. 1. 2. 6: an den beiden letzten Stellen liest man aber Adregisil, dessen Identität mit dem Adalgisil der ersten Urkunde nicht sicher ist). H. E. Bonnell, Die Anfänge des karolingischen Hauses (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), 1866, S. 102 Anm. 2 und A. Halbedel, Fränkische Studien (= Ebering, Historische Studien 132), 1915, S. 11 und 34 setzen den Herzog Adalgisel gleich mit dem als Domesticus begegnenden Ansegisel, dem Vater Pippins des Mittleren. Dagegen hat sich mit Recht B. Krusch ausgesprochen, SS. R. Merov. II, 575 f. und in dem Aufsatz „Der Staatsstreich des fränkischen Hausmeiers Grimoald I.“ (Historische Aufsätze Karl Zeumer dargebracht, Weimar 1910, S. 414 Anm. 5 mit S. 651).

<sup>3</sup> Zu den Erwähnungen von Tholey vgl. meinen Aufsatz, Zur Geschichte des Klosters Tholey (Historische Aufsätze Aloys Schulte gewidmet, Düsseldorf 1927, S. 62—81), an den ich im



Adalgisel hatte seine ‚Nahrung‘ aus den ‚stipendia‘ der Kirche von Verdun empfangen (Z. 20), er war Diakon geworden. Er ist ein Beispiel für das Eindringen der vornehmen Franken in den Dienst und in die Ämter der Kirche an der Seite der Romanen<sup>4</sup>, denen nach Ausweis des Namens wohl sein Bischof Paulus (Z. 57) zuzurechnen ist. Die Namen des Archidiakons Gisloald (Z. 57) und der anderen geistlichen Zeugen, des Presbyters Haderich-Bettilo und der Diakone Meroald und Herenulf, des Urkundenschreibers, zeigen, wenn auch nicht sicher die germanische Herkunft aller ihrer Träger, so andernfalls doch wenigstens das Vordringen der germanischen Namen auch bei den Romanen, das sich schon im 6. Jahrhundert beobachten läßt<sup>5</sup>. Bischof Paulus gehörte zu dem Kreise von Männern, die am Hofe König Chlothars II. († 629) ihre Ausbildung erhalten hatten, um nach der Bekleidung von Hof- und Staatsämtern ihr Leben im Dienste der Kirche zu beschließen. Vor allem der Briefwechsel des Bischofs Desiderius von Cahors<sup>6</sup> (630—650), der vorher am Hofe Schatzmeister gewesen war, zeigt, wie dieser Freundeskreis sich später noch gern seiner Jugendgemeinschaft erinnerte, dabei außer Paulus und Desiderius die Bischöfe Audoin von Rouen, Eligius von Noyon und Sulpicius von Bourges. Ihre Briefe wie die Klostergründungen mehrerer von ihnen legen Zeugnis ab von der religiösen Stimmung dieses Kreises, die wenigstens teilweise unter dem Einfluß der von dem Iren Columban ausgegangenen asketischen und klösterlichen Bewegung steht. Das Testament Grimos fügt sich in dieses Bild gut ein. Seine verstorbene Schwester Ermengunde hatte gleich Radegunde von Thüringen die Weihe als Diakonin empfangen (Z. 44); er selbst hatte zu Tholey ‚loca sanctorum‘ gegründet, das spätere Kloster (Z. 31. 50), er setzt das ‚monasterium‘ der hl. Agatha zu Longuyon als Erben ein, und Legate an die Peterskirche in Temmels (Z. 14. 16), an die Bischofskirche von Verdun (Z. 15. 20. 45), an die nahe Basilika von St. Vanne (Z. 26) wie an die des hl. Maximin zu Trier (Z. 41. 42) und des hl. Georg zu Amay (Z. 41), an die Armenmatrikeln von Trier (Z. 17), Huy (Z. 40) und St. Martin zu Tours (Z. 36) bekunden die gleiche Gesinnung. Die Sorge für die Armen, die ja die mittelalterliche Kirche als ihre besondere Aufgabe ansah, findet auch sonst in dem Testament ihren Ausdruck. Die Armenpflege erscheint in engster Verbindung mit dem Kloster von Longuyon, dessen ‚clerici‘ mit den ‚pauperes‘ in eine Reihe gerückt werden (Z. 8); Adalgisel hat dort ein Xenodochium als dauernde Stiftung für 16 Arme gegründet (Z. 6. 28), gleichwie er andere zu Mercy versorgt hat (Z. 21). Stiftungen für Aussätziges zu St. Vanne (Z. 26), Metz (Z. 35) und Maastricht (Z. 39) gehören in dieselbe Reihe. Wenn er auf seinem eigenen Grund und Boden zu Tholey, mitten im Trierer Sprengel, ‚loca sanctorum‘ erbaut und darüber zugunsten der Kirche von Verdun verfügt (Z. 31), so zeigen diese Tatsachen die Geltung des Eigenkirchenge-dankens auch im Rheinland des 7. Jahrhunderts. Auf den Inhalt dieses von U. S t u t z geprägten Begriffes braucht nicht näher eingegangen zu werden; wenn Adalgisel seine Stiftung gegen Eingriffe des Diözesanbischofs, des Trierers, zu sichern sucht (Z. 50), so äußert sich auch hier der Widerstreit zwischen den Ansprüchen

Folgenden mehrfach anknüpfe. Nach einem freundlichen Hinweis von G. Kentenich ist das dort S. 78,1 genannte Dünue nicht Daun in der Eifel oder Dhaun bei Kirn, sondern (Ober- und Nieder-)Donven im Großherzogtum Luxemburg (Kanton Grevenmacher, Gemeinde Flaxweiler). Vgl. jetzt Jos. Meyers, Studien zur Siedlungsgeschichte Luxemburgs, Diss. Bonn 1932, S. 129.

<sup>4</sup> Vgl. Helene Wieruszowski, Die Zusammensetzung des gallischen und fränkischen Episkopats bis zum Vertrag von Verdun, Diss. Bonn 1922 (= Bonner Jahrbücher 127), S. 14 ff.

<sup>5</sup> Vgl. ebd. sowie Godefroid Kurth, Etudes franques I, Paris-Brüssel 1919, S. 122 ff., 176 f., 198, 223 f., 233 ff., 248 ff.

<sup>6</sup> Herausgegeben von W. Arndt, MG. Epist. III, 191—214 (vgl. eb. S. 720 f. und Krusch, SS. R. Merov. IV, 553). Vgl. zum Folgenden meine Bemerkungen, Tholey (s. oben Anm. 3) 66.



des Eigenkirchenherrn und dem älteren kirchlichen Recht der Herrschaft des Diözesanbischofs über die Kirchen seines Sprengels.

Die vorstehenden Zeilen mögen wenigstens andeutend eine Anschauung davon geben, wie reich der Inhalt dieser ältesten das Rheinland betreffenden Urkunde ist. Sie ist bisher nach der einzigen erhaltenen Abschrift nicht ganz befriedigend herausgegeben worden, unter Weglassung der Arenga von Clouet<sup>7</sup>, dessen Ausgabe Migne<sup>8</sup>, M. Jeantin<sup>9</sup> und Henri Auffroy<sup>10</sup> wiederholt haben, und vollständiger von Heinrich Beyer<sup>11</sup>. Die Lesefehler der Herausgeber sind nicht sehr erheblich; aber sie geben von dem an zahlreichen Stellen zerstörten Text namentlich dadurch kein richtiges Bild, daß sie den Umfang der Lücken nur ungenügend erkennen lassen. Beyer setzt z. B. am Anfang der 6. Zeile fünf Punkte, wo etwa 35 Buchstaben fehlen, oder er deutet den Ausfall von gegen 20 Buchstaben am Übergang von der 31. zur 32. Zeile überhaupt nicht an, setzt aber dann, weil er bei ‚direx‘ (= direxit) den Strich übersehen und darum das Wort nicht verstanden hat, dahinter gleich Clouet drei Punkte, obwohl dort gar keine Lücke vorhanden ist. So dürfte sich schon aus diesem Grunde eine neue Ausgabe der wichtigen Urkunde rechtfertigen, zumal ihr Text sich mehrfach durch den Vergleich mit anderen Testamenten der Merowingerzeit sichern und hie und da auch verbessern läßt. Auch die Bestimmung der Ortsnamen ist über die Angaben von Clouet und Adam Goerz<sup>12</sup> hinaus namentlich durch den leider im Weltkriege gefallenen Anton Halbede<sup>13</sup> gefördert worden.

Die Urschrift des Testamentes ist verloren. Das Staatsarchiv zu Koblenz bewahrt die einzige Abschrift in Abteilung 1 A Nr. 1 (Erzstift Trier, Erzbischöfliches Staatsarchiv)<sup>14</sup>. Es ist ein großes Pergamentblatt, rechts 61, links fast 59 cm hoch, oben 43, unten 42 cm breit; die 59 Zeilen der Schrift verlaufen in der Richtung der Schmalseite. Beyer nennt die Abschrift eine „nur wenig jüngere Copie“<sup>15</sup>; anderseits ist Wattenbach mit der Zeitbestimmung bis ins 11. Jahrhundert hinabgegangen<sup>16</sup>. Aber die Schrift ist eine regelmäßige Karolingische Buchminuskel, die schwerlich jünger ist als das zehnte Jahrhundert<sup>17</sup>. Sie ist von Nachwirkungen der Kursive fast ganz frei; von Ligaturen findet man außer & und st auch et. Offenes a begegnet nur einmal in einem Wort, und der rechte Strich des sonst gebrauchten uncialen a liegt schräg, ist noch nicht aufgerichtet. Die Schäfte von m und n (für das N nur mehr am Satzanfang verwandt wird) laufen nicht selten sich verdünnend ein wenig nach links hin aus; die letzten Striche biegen allerdings auch oft schon nach rechts um.

<sup>7</sup> Mémoires de la Société philomathique de Verdun III, Verdun 1846, S. 329—345 (der Text von S. 337 an).

<sup>8</sup> Patrologia Lat. 87, Paris 1851, Sp. 1343—1348.

<sup>9</sup> Les chroniques de l'Ardenne et des Woëpvres II, Paris und Nancy 1852, S. 39—46.

<sup>10</sup> Evolution du testament en France des origines au XIII<sup>e</sup> siècle (Thèse der Faculté de droit von Paris), Paris 1899, S. 685—691.

<sup>11</sup> Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien I, Coblenz 1860, S. 5—8 Nr. 6.

<sup>12</sup> Mittelrheinische Regesten I, Coblenz 1876, S. 33—36 Nr. 75.

<sup>13</sup> A. a. O. S. 15 f., 25 ff., besonders 28 f.

<sup>14</sup> Die frühere Signatur war I. Abteilung Nr. 3. Über die neue Gliederung des Staatsarchivs zu Koblenz vgl. E. Schaus, Archivalische Zeitschrift 36 (1926), S. 68—71. Ich habe durch das Entgegenkommen von Herrn Archivdirektor Dr. Schaus das Testament Adalgisels geraume Zeit in Bonn benutzen können.

<sup>15</sup> A. a. O. S. 8.

<sup>16</sup> Bei Goerz a. a. O. 34. Hier S. 35 weitere Angaben über die Schrift.

<sup>17</sup> Sie erinnert in mancher Hinsicht z. B. an die Schrift des Mönches Rahing von Flavigny (um 900) bei Fr. Ehrle und P. Liebaert, Specimina codicum Latinorum Vaticanorum (= Lietzmann, Tabulae in usum scholarum 3), Bonn 1912, Tafel 32; doch sind u. a. die Oberlängen nicht mehr kolbenförmig verdickt und biegen mitunter oben etwas nach links um.



Die Verbindung & wird nicht nur als selbständiges Wort und am Wortende gebraucht, sondern auch noch mitten in Wörtern wie ‚P&ri‘, ‚p&ente‘. Für ae werden sowohl beide Buchstaben geschrieben wie auch das geschwänzte ꝥ; der untere Bogen des g ist immer weit geöffnet, rundes s fehlt am Wortende noch vollständig. Als Abkürzungen begegnen fast nur die üblichsten der Karolingischen Minuskel; so wird denn auch ‚per‘ durch p (nicht mehr durch ꝑ) bezeichnet, ‚pro‘ durch ꝑ; für ‚vel‘ findet man sowohl ul wie l. Die Wort- und Satztrennung ist regelmäßig durchgeführt; als Interpunktion dient der Punkt.

Der Abschreiber hat das sicherlich verwilderte Latein seiner Vorlage in Bezug auf Rechtschreibung und Kasusendungen geglättet, wie man es seit der Karolingerzeit so oft getan hat; immerhin erinnern noch viele Vertauschungen von Vokalen, Kasus und Geschlecht an das Merowingerlatein<sup>18</sup>, auch das dort übliche ‚cognominante‘ (Z. 31) im Sinne von ‚nominatus‘. Hier und da hat er die Vorlage mißverstanden (so Z. 45), und die Subskriptionszeichen der Unterschriften ließ er einfach weg, ohne sie durch das Wort ‚subscripsi‘ zu ersetzen. Doch würde der Text vermutlich kaum besondere Schwierigkeiten darbieten, wären nicht links und rechts am Rande Stücke durch Feuchtigkeit vermodert und teils ganz abgebröckelt, teils unleserlich geworden, bisweilen in einem Umfang, daß eine sichere Ergänzung nicht möglich ist; nur die Zeilen 13—17, 35—50 und 55—59 sind ziemlich unversehrt geblieben<sup>19</sup>. Das brüchige und abbröckelnde Pergament hat man in der Zeit französischer Herrschaft, um 1800, oder bald nachher zum Schutze auf zwei bedruckte Papierblätter geklebt, die in einzelnen Spalten den ‚Maire‘, seine ‚Adjoints‘ und die ‚Membres du conseil municipal‘ nicht ersichtlicher Gemeinden nennen. Das Papier war am oberen Rande der Rückseite wieder soweit entfernt worden, daß eine Inhaltsangabe etwa des 15. Jahrhunderts gelesen werden konnte:

#### Longagionis

quedam ville et bona collata mon. Lonche et s(an)c(t)e Agathe  
et pluribus aliis locis per Grimonem.

Doch hat man jüngst, um den gefährdeten Teilen der Urkunde festeren Halt zu geben, den rechten und linken Rand mit stärkerem Papiere unterklebt und damit auch diesen Rückvermerk wieder fast ganz unsichtbar gemacht.

Ich lasse nun den berichtigten Text des Testamentes folgen. Fehlende Buchstaben deute ich durch je einen Doppelpunkt : an; wo eine größere Lücke vorliegt, hat die angegebene Zahl der fehlenden Buchstaben natürlich nur einen Annäherungswert, besonders auf der rechten Seite an dem immer durch einen senkrechten Strich bezeichneten Zeilenende, wo mit Rücksicht auf den Schluß eines Wortes einzelne Zeilen um ein paar Buchstaben hinter anderen zurückbleiben. Abkürzungen habe ich aufgelöst, jedoch die dabei ergänzten Buchstaben durch kursive Schrift hervorgehoben, weil nur bei Beachtung der Kürzungen und des durch sie ersparten Raumes auch der zur Wiederherstellung der zerstörten Teile zur Verfügung stehende Raum sich abschätzen läßt. Die Ergänzung der Lücken kann im übrigen mitunter nur den Sinn treffen, beansprucht nicht immer, auch den ursprünglichen Wortlaut sicher herzu-

<sup>18</sup> Vgl. z. B. e statt i: ‚fluveolus‘, ‚pedeca‘, ‚sectus‘ = situs, ‚vero‘ = viro; i statt e: ‚rededit‘; o statt u: ‚paulolum‘, ‚titolata‘; ferner ‚ab — actores‘, ‚de parentes‘, ‚pro — remedium et — abluenda contagia‘; ‚ad‘ für ‚ab‘; ‚monasterius‘ usw.

<sup>19</sup> Bei der Urkunde liegen in Koblenz eine Abschrift des Archivars Dr. Erhard in Münster sowie zwei andere Abschriften aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (samt den Bemerkungen von Wattenbach vom 10. Januar 1855, u. a.). Sie zeigen, daß der Zustand der Urkunde damals von dem heutigen nicht verschieden war, höchstens vereinzelt Buchstaben mehr gelesen werden konnten.



stellen; an besonders zweifelhaften Stellen habe ich daher die Ergänzungsvorschläge in Anmerkungen verwiesen, nicht in den Text eingesetzt<sup>20</sup>. Die Interpunktion und große Anfangsbuchstaben habe ich nach dem heutigen Brauche gesetzt; ebenso habe ich danach zwischen u und v unterschieden, während die Handschrift fast immer u hat, und das uu weniger Eigennamen habe ich durch w ersetzt.

In den Anmerkungen habe ich öfter auf entsprechende Stellen anderer Testamente aus fränkischer Zeit verwiesen, aber keineswegs alle Parallelen beigebracht, sondern nur bezeichnende. Ich führe dabei folgende Testamente an, deren benutzte Ausgaben ich hier nenne, um mich unten auf die Angabe der Seitenzahlen beschränken zu können:

Cäsarius von Arles († 542): Pardessus, *Diplomata* I, 104—107; G. Morin, *Revue Bénédictine* XVI (1899), 100—106 (vgl. Krusch, *SS. R. Merov.* IV, 770).

Aredius 572: Pardessus I, 136—141 (vgl. H. L. Bordier, *Du recueil des chartes mérovingiennes*, Paris 1850, S. 31 ff.; Krusch a. a. O. III, 577 f.).

Bertichramn von Le Mans 616: Pardessus I, 197—215; G. Busson und A. Ledru, *Actus pontificum Cenomannis in urbe degentium* (*Archives historiques du Maine* II), Le Mans 1901, S. 102—141.

Burgundofara 627: Pardessus II, 15—17 (vgl. Krusch a. a. O. IV, 27; ders., *Jonae Vitae sanctorum* [*SS. R. German.*], 1905, S. 44; Auffroy a. a. O. S. 202 Anm. 1, S. 244 Anm. 1, S. 272 Anm. 2, S. 281 Anm. 1, S. 344 Anm. 1).

Hadoind von Le Mans 643: Pardessus II, 69—71; Busson und Ledru a. a. O. 157—161.

Gatte der Chrammetrudis, gegen 690 (Original, unvollständig): Pardessus II, 211 f.; J. Tardif, *Monuments historiques*, Paris 1866, S. 21 f.

Widerad von Flavigny 722: Pardessus II, 323—327 (vgl. Bordier a. a. O. S. 23 f.).

Abbo 739: Pardessus II, 370—378; C. Cipolla, *Monumenta Novaliciensia vetustiora* I (*Fonti per la storia d'Italia*), 1898, S. 20—38.

Marculf, *Formulae* II, 17 (ed. Zeumer, *MG. Formulae* S. 86—88).

Manche Formeln der Testamente übernimmt eine Urkunde der Irmina von 697/98 (ed. Pertz, *MG. Diplom. Merov.* S. 174; C. Wampach, *Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter* I, 2, Luxemburg 1930, S. 20—23).

[In nomine Patris et Filii et Spiritus<sup>a</sup> sancti<sup>21</sup>. exemplaria<sup>22</sup>. Sub die III. Kalendas Ianuarias anno XII. regni gloriosi domni nostri Dagoberti regis<sup>23</sup>.

<sup>a</sup> spū Hs.

<sup>20</sup> Der Direktor des Physikalischen Instituts der Universität Bonn, Herr Kollege Professor H. Konen, hat mich dadurch zu größtem Danke verpflichtet, daß nach seiner Anleitung der Photograph des Instituts, Herr H. Vahrenholt, die teilweise zerstörten Randstücke der Urkunde mit ultraviolettem Licht aufgenommen und damit die vorhandenen Schriftreste über die Möglichkeiten des bloßen menschlichen Auges hinaus sichtbar gemacht hat.

<sup>21</sup> Mit der gleichen Invokation beginnt das Testament des Aredius S. 136: ‚In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti, sub die pridie Kal. Novembr. anno undecimo regni domini nostri Sigiberti regis, ego Aredius presbyter...‘ Dieselbe Invokation verwenden Irmina (S. 174 = 21), Abbo (S. 370 = 20) und Bischof Remigius von Straßburg 778 (Wiegand, *Urkundenbuch der Stadt Straßburg* I, 11 Nr. 16), u. a.

<sup>22</sup> ‚Exemplar‘, ‚exemplarium‘ bezeichnet meist eine Abschrift, und so hat das Wort auch hier z. B. Wattenbach a. a. O. verstanden. Es bedeutet aber auch die Urschrift, die erste Niederschrift (vgl. Du Cange unter ‚exemplar‘; Th. Sickel, *Acta regum et imperatorum Karolorum* I, Wien 1867, S. 14 ff., 404 f.) und begegnet in diesem Sinne in der Merowingerzeit gerade als Femininum der Einzahl (vgl. *MG. Formulae* S. 223, 31: ‚Execant istas exemplarias per multas patrias‘), wie Krusch erkannt hat (*Der Staatsstreich des fränkischen Hausmeiers Grimoald I.*, a. a. O. S. 427 ff.). Er verweist auf die Urkunde Grimoalds von 659 (Pertz, *Dipl. Merov.* S. 91; Halkin und Roland a. a. O. I, S. 10 Nr. 3): ‚Facta exemplaria sub die Kalendis Augusti anno III. regni domini nostri Dagoberti regis‘, und auf das einer Privaturkunde von 672/73 entnommene Schlußprotokoll unter einem Diplom Childerichs II. für Le Mans (Pertz a. a. O. S. 186 Nr. 69; Busson und Ledru S. 221 f.): ‚Facta exemplaria sub die XVI. Kal. Novembr. anno XI. regni domni Hilderici regis gloriosi Cenomannensi civitate‘ (die einzelnen Zeugen unterzeichnen mit der Formel: ‚autentico vidi exemplar et subscripsi‘; ebenso



- 2 Ego Adalgyselus qui<sup>b</sup> et Grimo<sup>24</sup>, licet peccator, tamen gratia Dei | [diaco-  
 nus<sup>25</sup> :: p]erfectum<sup>c20</sup> mundi facinore pendula vertetur et adhuc pecunie luctelus<sup>27</sup>  
 3 in evitandis metabolum<sup>28</sup> venie fas redemptionis habetur. Unde tamen pectoris  
 mei, si Deo sit placitum et Dei misericordia | ::::::::::::::: pemus<sup>d</sup> illud  
 gentium serere, quibus studiis, huius seculi regione mutata, letemur caruisse<sup>e</sup>  
 crimine, non salute, unde, vel paulolum laxata supplicii pedeca, contempto<sup>29</sup>  
 4 corda non sentiant venturo<sup>30</sup> | ::::::::::::::: dela<sup>f</sup> nec usque adeo<sup>g</sup>  
 damnaturus<sup>31</sup> veneranda discussio iudicet, quem ego tam culpabilis et indignus  
 peccator, quo potius peccata mea evanescant, inspirante Domino<sup>32</sup> de latitu-

<sup>b</sup> a fügt Hs. hinzu.

<sup>c</sup> erfectū anscheinend die Hs.; perfectis die früheren Abschreiber.

<sup>d</sup> p nicht ganz sicher.

<sup>e</sup> Caruisse Hs.

<sup>f</sup> d nicht ganz sicher.

<sup>g</sup> deo Hs.

im Testament des Gatten der Chramnetrudis S. 212=22). Krusch nimmt danach wohl mit Recht an, daß im Testament Adalgisels vor ‚exemplaria‘ das Wort ‚facta‘ ausgefallen ist: ‚facta exemplaria sub die ...‘, wie man in den beiden angeführten Urkunden liest. Immerhin besteht auch die Möglichkeit, daß eine Überschrift ‚exemplaria‘ irrtümlich von einem Abschreiber in den Text hineingezogen worden ist; ein Beispiel bietet dafür Dronke, Codex diplomaticus Fuldensis (Cassel 1850) S. 50 Nr. 82.

<sup>23</sup> In den Testamenten steht das Datum in der Regel wie hier im Eingangsprotokoll und der Tag mit ‚sub die‘ (vgl. Anm. 21 und 22) oft vor dem Jahr. Dagobert I. wurde zwischen dem 20. Januar und dem 8. April 623 König von Austrasien (Krusch, SS. R. Merov. VII, 491 f.); die Urkunde Adalgisels ist also am 30. Dezember des Jahres 634 ausgestellt, in dem Dagobert seinem jungen Sohne Sigibert III. die Herrschaft in Austrasien überließ (eb. S. 493 f.). Ob man aus der Datierung nach Jahren Dagoberts mit Halbedel a. a. O. S. 28 Anm. 22 schließen muß, daß Verdun nicht zum Reiche Sigiberts gehörte, ist mir zweifelhaft; gerade zu Beginn der neuen Regierung kann ein Urkundenschreiber leicht noch an der gewohnten Rechnung festgehalten haben.

<sup>24</sup> Über solche ‚Zunamen‘ oder ‚Kosenamen‘ auf -o vgl. u. a. Franz Stark, Die Kosenamen der Germanen, Wien 1868, S. 150 ff.

<sup>25</sup> ‚Diaconus‘ ist auf Grund der ‚rogante Grimone diacono‘ erfolgten Unterschriften (Z. 57 bis 59) ergänzt. Über die Demutsformeln ‚licet peccator, tamen gratia Dei‘ vgl. mit Beziehung auf unsere Urkunde Karl Schmitz, Ursprung und Geschichte der Devotionsformeln bis zu ihrer Aufnahme in die fränkische Königsurkunde (= Stutz, Kirchenrechtliche Abhandlungen 81), Stuttgart 1913, S. 116 (Anm. 3) und 151 f.; Auffroy a. a. O. S. 354 Anm. 3.

<sup>26</sup> Das Verständnis der folgenden Arenga ist nicht nur durch die Lücken erschwert, sondern anscheinend auch durch sinnentstellende Schreibfehler, die zu beseitigen mir nicht geglückt ist, zumal ich den Wortlaut dieses Prologs in keiner anderen Urkunde nachweisen kann. Doch erkennt man den oft begegnenden Grundgedanken, daß Hingabe irdischen Gutes in dieser Welt im Jenseits Linderung der Sündenstrafen bewirkt; vgl. u. a. Auffroy a. a. O. S. 347 ff.; M. Granzin, Die Arenga (Einleitungsformel) der frühmittelalterlichen Urkunde, Diss. Halle 1930, S. 59, 62 f.

<sup>27</sup> Vielleicht ‚in evitandis luctibus‘.

<sup>28</sup> Glossen übersetzen ‚metabulum prospera navigatio‘ (G. Goetz, Corpus glossariorum Latinorum VI, 697). Doch liegt vielleicht eher eine Beziehung zu Jesaias 23, 3 in der Fassung der LXX vor: ἐν ὕδατι πολλῷ σπέρμα μεταβόλων, ὡς ἔμπεροῦ ἐλεγερομένου εἰ μεταβόλοι τῶν ἔθνων (Vulgata: ‚In aquis multis semen Nili, messis fluminis fruges eius, et facta est negotiatio gentium‘); vgl. nachher ‚illud gentium serere‘.

<sup>29</sup> Vielleicht ‚contenta corda‘.

<sup>30</sup> Etwa ‚venturo die iudicii, sed medela‘ (= venturum diem iudicii, sed medelam).

<sup>31</sup> Wohl für ‚damnaturus‘ im Sinne von ‚damnandos‘ (vgl. z. B. SS. R. Merov. IV, 797).

<sup>32</sup> Testament des Aredius S. 137, 18: ‚monasterium quem Domino inspirante et adiuvente nos fecimus‘.



5 dine | :::::::::::::::::::: ve[n]iam consequi merear<sup>33</sup>. † Idcirco ego  
 peccator Grimo pro anime meae remedium<sup>h33</sup> et tantorum abluenda contagia  
 6 peccatorum devotione<sup>i</sup> promptissima per huius deliberationis seriem | :::::::  
 :::::::::::::: [testamentum meum condidi eamque] vero<sup>34</sup> venerabili Erehenulfo dia-  
 cono scribendam commisi<sup>35</sup>. Confero monasterio<sup>k</sup> sive xenodocio<sup>36</sup> vel pauperibus  
 7 Longagionis villam ipsam, ubi ipse monas :<sup>37</sup> | ::::::::::::::::::::  
 :::::::::::: [cum omnib]u[s] ad se pertinentibus, cum mancipiis, aedificiis, cum  
 terris, campis, pratis, silvis, pascuis vel omni iure suo monasterio superius  
 8 nominato<sup>l</sup> sanctę domne Agathe | :::::::::::::::::::: n :::::::::::: Villam que vo-  
 catur Nogaria<sup>35</sup> cum omni iure suo omnibusque<sup>m</sup> ad se pertinentibus cum inte-  
 gra soliditate monasterium Longagionense vel clericis seu pauperibus il[li]s<sup>n</sup> :  
 9 :::::::::::::::::::: | :: possidenda promptissima anime devotione transfundo,  
 domus inexquisitas tam in Wabrense<sup>39</sup> quam in Ardenense seu Treverense cum  
 10 omni integritate monasterium Longag[ionense in suo iure] | possideat et  
 defendat. Porcionem meam de Madiaco<sup>40</sup>, quod mihi legibus<sup>o</sup> debetur, cum

<sup>h</sup> Von 2. Hand in remedio verbessert.

<sup>i</sup> Zuerst stand da devotionē promptissimā; vorher wiederholen die Herausgeber aus Z. 4 inspirante domino, das aber in der Hs. fehlt.

<sup>k</sup> confero monasterii sive xenodocii Hs.

<sup>l</sup> nominavi Hs.

<sup>m</sup> omnib; quae Hs., doch a ausradiert.

<sup>n</sup> dño oder domno frühere Abschreiber.

<sup>o</sup> Danach vielleicht 2 Buchstaben ausradiert.

<sup>33</sup> Vgl. z. B. Marculf II, 4 (S. 76, 23): ‚pro remedium anime nostrae et remissionem peccatorum nostrorum, ut veniam in futuro consequi mereamur‘; Chrodoïn für Weissenburg 713 (C. Zeuß, Traditiones possessionesque Wizenburgenses, 1842, S. 38 Nr. 36; Pardessus II, 441 Nr. 29): ‚tractans pro anime meae remedium, ut veniam sempiternam consequi merear‘.

<sup>34</sup> D. i. ‚viro‘.

<sup>35</sup> Vgl. Marculf II, 17 (S. 86, 11): ‚sana mente integroque consilio — — — testamentum nostrum concedimus, quem illius notario scribendum comisemus‘ (= Formulae Pithoei ed. R. Poupardin, Bibliothèque de l'École des chartes 69, 1908, S. 654 Nr. 49); Irmina (S. 174=21): ‚sana — — mente sanoque consilio testamentum meum fieri rogavi idque fratri in Christo meo Huncione presbitero scribendum commisi‘; Widerad S. 323: ‚sana mente integroque consilio — — — testamentum meum condidi, quem Aldofredo notario scribendo commisi‘ (vgl. Formulae Flaviniacenses 8, MG. Formulae S. 476); vgl. Auffroy a. a. O. S. 237 Anm. 2. Die Formel mit der Erklärung der Handlungsfähigkeit kann sich in der Lücke befunden haben.

<sup>36</sup> Monasterium und Xenodochium für Arme erscheinen miteinander z. B. auch in den Beschlüssen der Konzilien von Orléans 549 c. 13 und von Chalon um 650 c. 7 (MG. Concilia I, 104. 210) und bei Marculf II, 1 (S. 70: ‚qui vult exsinodocio aut monasterio construere‘). Vgl. u. a. W. Schönfeld, Die Xenodochien in Italien und Frankreich im frühen Mittelalter (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 43, 1922, Kanonistische Abteilung XII, S. 1—54); Siegfried Reicke, Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter I (= Stutz, Kirchenrechtliche Abhandlungen 111/112), Stuttgart 1932, S. 3 ff. Der Ort ist heute Longuyon (dép. Moselle, arr. Briey) an der Chiens; das Stift St. Agatha war später Sitz eines Trierer Archidiakonats. Vgl. W. Fabricius, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz V, 2 (1913), S. 67 ff.

<sup>37</sup> Wohl ‚monasterius‘ oder ‚monasterium‘ (die Vorgänger lasen ‚moram‘). Man möchte etwa ergänzen: ‚ubi ipse monasterius constructus esse videtur‘ oder noch eher: ‚ubi ipse monasterium visus sum construxisse‘ — dies würde die Einsetzung von St. Agatha zum Erben erklären. Die Unsicherheit der Ergänzung bedarf keiner Hervorhebung.

<sup>38</sup> Noers, südwestlich von Longuyon. Vgl. M. de Bouteiller, Dictionnaire topographique de l'ancien département de la Moselle, Paris 1874, S. 188.

<sup>39</sup> Der Wabergau, dessen Namen die Landschaft Woëvre bewahrt hat.

<sup>40</sup> Montmédy an der Chiens (dép. Meuse), unterhalb von Longuyon. Vgl. F. Liénard, Dictionnaire topographique du département de la Meuse, Paris 1872, S. 156.



integra soliditate, cum mancipiis, aedificiis, vineis, campis, pratis, silvis et prato  
 11 sectum<sup>p</sup> super Caro et Hogregia<sup>41</sup> [monasterium] | sanctae domne Agathe seu  
 congregatio Longagionensi<sup>q</sup> in suo iure retineat. ÷ Porcionem meam, quem<sup>q</sup>  
 in villa Belulfiaga<sup>42</sup> habere videor, dulcissimis nepotibus meis<sup>43</sup> filiis Adoni<sup>q</sup>  
 12 haberi v[o]lo. [De villa vero] | Tamaltio<sup>44</sup> porciones duas cum mancipiis,  
 domos vel omni adiacentias suas monasterius Longagionensi<sup>q</sup> habere debeat;  
 13 tertiam vero portionem basilica domni Petri ibidem constru[cta] | cum molendino  
 ibidem sectum<sup>r</sup> cum vervicibus et vervicariis vel quod iam ad presens possi-  
 detur ad integrum. Similiter portionem meam in villa Fidinis<sup>45</sup> cum mancipiis,  
 14 aedificiis vel omni iure suo | basilica domni Petri Tamaltio sita in suo iure  
 valeat possidere. Villa vero mea Marciaco<sup>46</sup>, quantum porcio mea continet vel  
 15 legibus obvenire debet, cum domibus inexquisitis, cum mancipiis, | aedificiis,  
 campis, pratis, silvis, aquis aquarumve decursibus, cum omni superlectili vel  
 16 appenditiis et redivibus suis vel quicquid in die mortis meae in ipsa villa inven-  
 tum fuerit<sup>47</sup>, sacrosanctę ecclesie | Viridunense in suo iure et dominationi recipiet,  
 ab ipsa ecclesia perpetualiter in Dei nomine possidendum. Similiter quod Cal-  
 17 lido<sup>48</sup> possidere videor, basilica domni Petri Tamaltio in suo iure | retineat.  
 Casa in Treveris, quam a matriculis comparavi, ad ipsos matriculos revertatur<sup>49</sup>.  
 Omnimodis volo, quantumcumque per tabulas vel per epistolas seu quolibet titulo

<sup>p</sup> sectū verbessert in secto.

<sup>q</sup> So die Hs.

<sup>r</sup> Die Hs. hat sitū, aber i ist aus 2 Buchstaben auf Rasur verbessert; vgl. Z. 10, 31, 39.

<sup>41</sup> Die Chiers, die oberhalb Sedan in die Maas mündet, und, wie Halbedel erkannt hat, der Bach Iré, der von Süden her gegenüber Montmédy links in die Chiers fließt. An ihm liegen 5 km von Montmédy Iré-le-Sec und weiter unterhalb, 2 km von der Stadt, Iré-les-Prés, das letztere vielleicht in Beziehung zu dem hier genannten ‚pratun‘; sie heißen 1096 Ureia. Vgl. Liénard a. a. O. S. 113.

<sup>42</sup> Beuveille, 9 km östlich von Longuyon. Vgl. de Bouteiller a. a. O. S. 24.

<sup>43</sup> So z. B. Bertichramn von Le Mans (S. 204, 32 = 117, 15): ‚Dulcissimo nepote meo Sigechelmo...‘

<sup>44</sup> Temmels auf der rechten Seite der Mosel zwischen Grevenmacher und der Mündung der Sauer (Kreis Saarburg), 1115 Tembleti (Beyer a. a. O. I, 493 Nr. 432). Wenn hier eine dort gelegene Peterskirche erwähnt wird, so war auch später Petrus Hauptpatron der Kirche von Temmels (Fabricius a. a. O. V, 2, S. 119).

<sup>45</sup> Gegenüber der kaum möglichen Deutung auf Fillières an der Crusnes südöstlich von Longwy (u. a. de Bouteiller a. a. O. S. 82) erkennt Halbedel a. a. O. S. 28 Anm. 22 in Fidinis Weiten südlich von Freudenburg, westlich von Taben (s. S. 78 Anm. 63) im Kreise Saarburg (gegen 1150 Witen, Beyer a. a. O. I, 610, 2 Nr. 550); vgl. Fabricius a. a. O. V, 2, S. 117. Westlich von Merzig (an der Saar), also noch südlicher, liegt ein Ort Fitten (eb. S. 104).

<sup>46</sup> Wegen der Beziehung zum Bache Crusnes (unten Z. 20 f.) kommt Merzig an der Saar nicht in Betracht, sondern Mercy-le Bas, das südöstlich von Longuyon nahe der Crusnes gelegen ist, eher als das weiter davon entfernte Mercy-le Haut (beide arr. Briey, cant. Audun-le Roman); vgl. de Bouteiller a. a. O. S. 165.

<sup>47</sup> Vgl. das Testament Bertichramns von Le Mans (S. 207, 31 = 124, 4): ‚De reliquo vero argentulo, quodcumque post diem obitus mei in registuriolo meo inventum fuerit‘. Vgl. unten Z. 19, 23 und 33.

<sup>48</sup> Wie Halbedel a. a. O. vermutet, Kell an der oberen Ruwer bei Schillingen im Hunsrück (Landkreis Trier; vgl. Fabricius a. a. O. S. 130); ‚villa et marca Callidi‘ im Gebiet der Ruwer werden 923 erwähnt (Beyer I, 227 Nr. 163).

<sup>49</sup> Die ‚matricularii sancti Petri‘ von Trier werden im 8. Jahrhundert in der Vita Goaris c. 7 (SS. R. Merov. IV, 417) erwähnt. Über die Armenmatrikeln vgl. u. a. A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I<sup>3</sup> (1904), 235 f.; H. Schaefer, Pfarrkirche und Stift im Deutschen Mittelalter (= Stutz, Kirchenrechtliche Abhandlungen 3), 1903, S. 90 ff.; A. Pöschl, Bischofsgut und Mensa episcopalis I, Bonn 1908, S. 105 ff.; H. von Schubert, Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter, Tübingen 1921, S. 701 f.; U. Berlière, La Familia dans les monastères bénédictins du moyen âge (aus den Mémoires publiés par l'Académie royale de



18 ingenuos dimisi<sup>s50</sup>, | [vel q]ui[cqui]d per epistolas meas ad<sup>t</sup> loca *sancta* seu  
 merentibus personis contuli aut donavi, firma stabilitate permaneat<sup>51</sup>. Villam  
 19 vero meam Wichimonhiaga<sup>u52</sup> sita in territorio Vir dunensi | [cum mancipiis],  
 aedificiis, cum campis, pratis, pascuis, silvis, cum integra soliditate omnibusque  
 20 in ipsa villa inventum fuerit<sup>53</sup>, | [*sancta ecclesia*] Vir dunensi, qui me strenue  
 de suis stipendiis enutrivit<sup>54</sup>, in suo iure et dominatione retineat. Molendinos  
 21 meos IIII<sup>or</sup> sitos super Crunam fluveolum<sup>55</sup>, quos ad presens Erpo | [moli-  
 na]rius<sup>v</sup> tenet vel qui tunc tempore molinarius fuerit<sup>56</sup>, cum familia in mea  
 elemosina<sup>57</sup> consistant et pauperes illos quos in villa Marciaco<sup>58</sup> institui nutriat  
 22 et<sup>w</sup> gubernet. | [Quod t]estamentum meum firmum et stabile haberi placuit, ut  
 omnem facultatem meam secundum quod presens pagina loquitur<sup>59</sup>, id est villas,  
 terras, pratis, silvis, mancipiis, aedificiis, aurum, argentum, species, uten-  
 23 silia, | [mobilia] et immobilia tam in Wabrense<sup>x</sup> quam in Ardenense seu Tre-  
 verense, quicquid post<sup>y</sup> discessum meum inventum fuerit<sup>60</sup>, ad integrum mo-

<sup>s</sup> si *unsicher*.

<sup>t</sup> aut *Hs.*

<sup>u</sup> uichi monhiaga *Hs.*; unichi monhiaga die früheren Herausgeber.

<sup>v</sup> molinarius lasen noch die früheren Abschreiber.

<sup>w</sup> nutriata gubnat (*verbessert in gubnæt*) *Hs.*; dann der Raum von etwa 6 Buchstaben an-  
 scheinend unbeschrieben.

<sup>x</sup> quabren̄ *Hs.*

<sup>y</sup> pos *Hs.*

Belgique, Classe des lettres, Collection in-8<sup>o</sup>, 2<sup>e</sup> série 29, Brüssel 1931), S. 8 f.; S. Reicke  
 a. a. O. I, S. 7 f.

<sup>50</sup> Vgl. z. B. das Testament der Burgundofara S. 16: ‚quaeque exinde per tabulas vel  
 cartas conscripsi nomine ingenuitatis‘; Irmina (S. 174 = 22): ‚quos per epistolas nostras  
 ingenuos relaxavi‘; Marculf II, 17 (S. 87, 6 ff.).

<sup>51</sup> Vgl. z. B. Marculf a. a. O. (S. 87, 15): ‚Et qui ex nobis — — — — per qualemcumque  
 instrumentum — — — — in cuiuslibet persona vel bene meritis nostros munerae aliquid  
 contuleremus, — — — — firma stabilitate dibeat perdurare‘.

<sup>52</sup> Bei der früheren Lesung ‚unichi monhiaga‘ glaubte man die Orte Ugny und Montigny-  
 sur-Chiers (cant. Longuyon) erkennen zu können, wozu aber die Lage ‚in territorio Vir dunensi‘  
 nicht paßt. Ich vermag den Namen nicht zu deuten. Doch erinnert der Anfang, da ‚ch‘ leicht  
 aus ‚di‘ verlesen sein kann, an ‚portione nostra cognominante Widinovilla sitam in pago Vir do-  
 nense‘ und ‚fine Widiniaca‘ (Woinville, östlich von Saint-Mihiel, dép. Meuse, arr. Commercy;  
 vgl. Liénard a. a. O. S. 266) in der Urkunde Wulfoalds von 709 (Pardessus II, 281; A. Lesort,  
 Chronique et chartes de l’abbaye de Saint-Mihiel = Mettensia VI, Paris 1912, S. 41; vgl. Neues  
 Archiv 36, 1911, S. 572); vgl. auch MG. Dipl. Karol. I, 99,25 Nr. 68.

<sup>53</sup> Vgl. oben Anm. 47.

<sup>54</sup> Vgl. das Testament Bertichramns von Le Mans (S. 202,14 = 112,11): ‚Basilicae domni  
 et peculiaris patris mei Germani episcopi, qui me dulcissime enutrivit...‘; (eb. S. 208,43  
 = 127,7): ‚Basilicae sanctae beatissimi ac sancti Germani Parisiaci antistitis, qui me dul-  
 citer enutrivit...‘

<sup>55</sup> Die Crusnes mündet in Longuyon als linker Zufluß von Südosten her in die Chiers; vgl.  
 u. a. de Bouteiller a. a. O. S. 63.

<sup>56</sup> Vgl. z. B. Bertichramn von Le Mans (S. 207,26 = 123,26): ‚te, abba, qui eo tempore  
 fueris‘; das Testament des Gatten der Chramnetrudis (S. 211,27 = 21,28): ‚ipse abbas qui tunc  
 temporis ibidem fuerit‘.

<sup>57</sup> Vgl. die Urkunde Bischof Anseberts von Autun 696 (Pardessus, Diplom. II, 237): ‚villa  
 vero Tresvalles — — ecclesia sancti Symphoriani ad suos clericos pascendos in elemosina  
 nostra ut habeat volo‘.

<sup>58</sup> Vgl. oben Anm. 46.

<sup>59</sup> Vgl. das Testament des Gatten der Chramnetrudis (S. 212,5 = 21): ‚secundum  
 quod eorum aepistolas loquetur‘.

<sup>60</sup> Vgl. oben Anm. 47; Formulae Andegavenses 7 (MG. Formulae S. 7): ‚post quoque  
 meum discessum (d. i. Tod) — — quantumcumque in ipso loco inventum fuerit‘.



24 nasterium<sup>z</sup> sanctae Agathę Longagionense in suam recipiat potestatem | [cum  
vaccis], vaccariis, vervecibus, vervicariis, porcos, porcariis, ubicumque habeo  
et hoc aliubi non est delegatum<sup>61</sup>, sancto monasterio seu congregatio Longagio-  
25 nense, quos mihi heredes constitui<sup>62</sup>, in tuo iure | [et domina]tione transfundo.  
÷ Villa vero Adtautinna<sup>63</sup>, quantum portio mea continet, cum mancipiis, aedi-  
ficiis, campis, pratis, silvis, aquis aquarumve decursibus, cum domibus inexqui-  
26 sitis vel omni iure suo | [omni]busque ad se pertinentibus, cum integra  
soliditate basilica sancti domni Petri et domni Vitoni oppidi Virdunensis<sup>64</sup>, ubi  
leprosi resident, perpetuo iure percipiat possidendum et ad<sup>a</sup> ipsius actoribus  
27 perenniter | [defenden]da<sup>b</sup>. † Vineas quantascumque super Mosellam habeo  
de quibuslibet atracto<sup>65</sup> conquesitas monasterio<sup>c</sup> sanctae Agathę Longagionense  
28 ut habeat<sup>66</sup> omnimodis volo. ÷ Tu, abba, qui tunc temporis fueris<sup>67</sup>, | pauperes  
XVI, quos in exsenodocio posui ad pascendum et fovendum<sup>68</sup>, ut eos, sicut ego  
presens alimonia et vestimentum vel reliqua dilectione gubernavi, ita tu et suc-  
29 cessores tui<sup>e</sup> faciant; et cum Deo [iuben- | te ex eis] aliquis<sup>f</sup> discesserit, alius in  
loco ponatur, ut ipse numerus semper fiat adimpletus, et ipse<sup>69</sup>, quos ego de  
ipsa prebenda pavi, dum advivent, de ipso cellario consuetudinario u :: :: ::  
30 :: :: | :: :: :: :: :: ::<sup>70</sup> [d]omne [i]lle<sup>71</sup> Longagionis. Ut quamdiu Banto

<sup>z</sup> s auf größerer Rasur, ebenso Rasur nach ü (stand vorher monasterius da?).

<sup>a</sup> So die Hs.; vgl. Z. 51.

<sup>b</sup> d unsicher.

<sup>c</sup> Verbessert in monasteriū.

<sup>d</sup> Der Rest der Zeile ist abgebröckelt; es könnten noch 3 oder 4 Buchstaben dagestanden haben.

<sup>e</sup> Übergeschrieben.

<sup>f</sup> Über a anscheinend ein kleines Kreuz.

<sup>61</sup> Vgl. das Testament von Abbo (S. 378,18 = 37,3): ‚quae — — alicubi non delegavimus‘.

<sup>62</sup> Vgl. das Testament von Bertichramn (S. 209,42 = 129,7): ‚basilica sancti Petri et Pauli, quem heredem constitui‘.

<sup>63</sup> Zu schreiben ist, wie Halbedel S. 28 Anm. 22 erkannt hat, ‚Adtauanna‘ (ti ist aus offenem a verlesen). Es ist Taben auf dem linken Ufer der Saar oberhalb Saarburg, nordöstlich von Weiten (s. S. 76 Anm. 45); in der Urkunde der Gräfin Erkanfrida von 853 heißt es ‚ad Attauanam‘ (G. Waitz, Forschungen zur Deutschen Geschichte 18, 1873, S. 183; H. Omont, Bibliothèque de l'École des chartes 52, 1891, S. 576). Vgl. u. a. Fabricius a. a. O. V, 2, S. 115.

<sup>64</sup> St. Vanne vor Verdun, das bekannte spätere Kloster. Seine älteren Urkunden, die H. (Reincke-) Bloch herausgegeben hat (Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte X, 1898, S. 338—449), beginnen erst mit dem 8. Jahrhundert. Die Verbindung der Patrozinien St. Peter und St. Vitonus findet sich hier auch später; s. z. B. Bischof Dado und Bertar c. 4 (SS. IV, 37. 41). Über Leprosorien vgl. Reicke a. a. O. II (Kirchenrechtl. Abhandl. 113/114), 1932, S. 233 ff.; W. Frohn, Rheinische Vierteljahrsblätter II (1932), 143 ff.

<sup>65</sup> D. i. ‚adtractu‘; vgl. z. B. die MG. Formulae S. 737 genannten Stellen.

<sup>66</sup> Die Formel ‚ut habeat volo‘ verwendet z. B. oft Bischof Ansebert von Autun (Pardessus II, 237 f.).

<sup>67</sup> Vgl. S. 77 Anm. 56.

<sup>68</sup> Auch Bischof Bertichramn von Le Mans besetzte sein Xenodochium zu Pontlieue mit 16 Armen (S. 206,1 = 120,13).

<sup>69</sup> D. i. ‚ipsi‘.

<sup>70</sup> Etwa ‚consuetudinario (= consuetudinarium) victu(m) et vestitu(m) accipiant‘. Vgl. die Urkunde Anseberts von Autun (Pardessus II, 238): ‚Et quatuor matricularios, qui ad ipsum oratorium domni Leodegarii deserviunt, ibidem instituimus, ut totum victum atque vestitum de suprascriptis rebus habeant habere, qualiter et illi alii matricularii, qui ad basilicam sancti Symphoriani deservire videntur, portionem victus et vestitum accipiant‘.

<sup>71</sup> Das heißt wohl: ‚aus dem Besitz jener Heiligen von Longuyon‘; doch ist die Lesung ‚domne ille‘ unsicher.



31 presbyter Treverensis<sup>72</sup> vixerit, C modios tritici, porcos X, formas casei<sup>73</sup> XL  
 dare studeas. Vos vero, parentes mei et propinqui nihi[|] aliud re- | quirere debe-  
 atis nisi quo]d vobis per presentem paginam delegavi<sup>74</sup>. Locum vero cogno-  
 32 minante Domo et castrum Teulegio<sup>75</sup> sectum<sup>g</sup> in Vosago, ubi pro Dei reverentia  
 loca sanctorum aedificavi<sup>h</sup> [eoque<sup>76</sup> episcopus Tre- | verensis me] petente suos  
 direxit clericis, qui ibidem deservire videntur<sup>77</sup>, cum omni integritate sua, sicut  
 a me presenti tempore possidetur<sup>78</sup>, cum campis, pratis, silvis et manc[|]piis,  
 33 aedificiis], | cum omni iure suo, cum apendiciis, villares seu redditibus, cum  
 domibus inexquisitis, vel quicquid mortis temporis<sup>i</sup> meae in ipsa loca inventum  
 34 fuerit<sup>79</sup>, omnia et<sup>e</sup> ex omnibus, [iuxta<sup>k</sup> quod ipsa epistola, quam] | in ipsa  
 ecclesia Viridunense feci, continet<sup>80</sup>, in suo iure ac dominatione retineat, ab ipsius  
 35 ecclesiae<sup>l</sup> actores in Dei nomine possidendum. Quarta vero portio de villa Fati-  
 liago<sup>81</sup> cum integra [soliditate], | ipsa quarta portio cum manc[|]piis, aedificiis,  
 campis, pratis, silvis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, omnibus ad se  
 36 pertinentibus leprosi Metenses in eorum recipiant potestatem. Alia vero | quarta

<sup>g</sup> c ausradiert.

<sup>h</sup> caui unsicher.

<sup>i</sup> So die Hs.

<sup>k</sup> Ähnlich hat Halbedel S. 29 Anm. ergänzt: [sicut testamentum, quod] — — feci.

<sup>l</sup> eccla vielleicht in ecclæ verbessert.

<sup>72</sup> Die Gesta Treverorum c. 24 (SS. VIII, 159) nennen im Anschluß an Eberwins Vita Magnerici c. 33 f. (Acta sanctorum Julii VI, 188) Bantus unter den Trierer Einsiedlern in der Zeit von Bischof Magnerich (um 585). Trierer Kalender verzeichnen seinen Namen am 31. Juli; s. P. Miesges, Der Trierer Festkalender (= Trierisches Archiv, Ergänzungsheft XV), Diss. Bonn 1915, S. 74 f.; Sollerius, Acta sanctorum Julii VII, 307 f.; P. Lehmann, Nachrichten von der alten Trierer Dombibliothek (Trierisches Archiv 24/25, 1916, S. 222, nach Brower).

<sup>73</sup> ‚Forma casei‘, ‚formaticum‘ bezeichnet den geformten Käse selbst, ‚fromage‘. Vgl. Du Cange unter dem Worte.

<sup>74</sup> Ähnlich verbietet Cäsarius von Arles (Pardessus S. 105; Morin S. 102,30): ‚ut nullus de parentibus meis — — nisi id quod ego illis dederō aliquid presumant requirere‘. Zum Ausdruck vgl. z. B. die Urkunde Widerads von 719 (Pardessus II, 400,40): ‚per praesentem paginam‘.

<sup>75</sup> Über Kloster Tholey bei St. Wendel vgl. meinen oben S. 69 Anm. 3 genannten Aufsatz. Das ‚castrum‘ wird auf dem benachbarten Schaumberg zu suchen sein, der Ort Domo oder Doma (unten Z. 50) wohl an der Stelle des heutigen Tholey. Der Begriff der Vogesen ist hier auf den Hunsrück ausgedehnt, wie z. B. in Eberwins Vita Magnerici c. 32,33 (a. a. O.).

<sup>76</sup> Ergänzt im Hinblick auf Z. 50.

<sup>77</sup> Vgl. z. B. die Urkunde Anseberts von Autun (oben Anm. 70): ‚qui ad basilicam sancti Symphoriani deservire videntur‘; König Pippin für St. Denis 755 (MG. Dipl. Karol. I, 13 Nr. 8): ‚clericos qui ibidem deservire viduntur‘.

<sup>78</sup> Vgl. z. B. Bertichramn von Le Mans (S. 193,45 = 105,1): ‚cum omni integritate sua, sicut a me praesenti tempore possidetur‘.

<sup>79</sup> Vgl. oben S. 76 Anm. 47.

<sup>80</sup> Ergänzt nach dem Vorbild von Marculf II, 17 (S. 87,9): ‚iuxta quod ipsas epistolas (= ipsae epistolae) continet‘; Bertichramn von Le Mans (S. 202,6 = 112,1): ‚sicut donatio ipsa continet‘. Die frühere Urkunde Grimos scheint Bertar vorgelegen zu haben, Gesta episcoporum Viridunensium c. 8 (SS. IV, 43): ‚— — Grimo diaconus, qui et Adalgisus dicitur, — — suam proprietatem, id est Theologium monasterium, sanctae Mariae in Viriduno suo pariter et multorum fidelium scripto in sempiterno habendum tradidit, roboravit et omni auctoritate firmavit. Frasnidum vero villam (Fresnes-en-Woëvre im Südosten von Verdun oder Fresnoy-la-Montagne im Nordosten von Longuyon) idem Grimo pro sua pietate victui fratrum nostrorum delegavit‘ (danach Hugo von Flavigny, SS. VIII, 338).

<sup>81</sup> Von den Orten des Namens liegen westlich von Longuyon nahe dem Bach Othain Grand-Failly und unterhalb Petit-Failly (cant. Longuyon); vgl. de Bouteiller a. a. O. S. 100 und 199.



portio nepoti meo Bobone duci<sup>52</sup> vendere ceperam, et ex hoc mihi adhuc sexcentos redebit solidos, et ipsos solidos matricolas domni Martini Turonis<sup>53</sup>, ubi in  
 37 corpore requi- | escit<sup>54</sup>, delegaveram; sicut habet humana fragilitas<sup>55</sup>, si<sup>m</sup> antea  
 de hoc *seculo* discessero, ipsosque DC solidos actores basilici<sup>n</sup> domni Martini  
 38 Turonis recipiant<sup>o</sup> aut certe de ipsa villa, hoc est quarta | portio, omnia et ex  
 omnibus in eorum re[cipia]nt potestatem. Villa in Tongrinse territorio<sup>p</sup> sita  
 nomine Fledismamalacha<sup>q56</sup> portionem meam, quam mihi legibus obvenit<sup>57</sup>, cum  
 39 integra soliditate, | sicut a me presenti tempore possidetur<sup>58</sup>, leprosi Treiecten-  
 ses<sup>59</sup> ad suam recipiant potestatem. Villa vero mea Chambo secta super Orto<sup>60</sup>  
 40 fluviolo, quantum portio mea continet, ad integrum omnia | et ex omnibus  
 matricula Choinse ecclesie<sup>61</sup> in integro possideant. Ut<sup>r</sup> testamentum presens  
 eloquitur<sup>62</sup>, in eo modo quicquid insertum est omnimodis adimpleatur<sup>s</sup>. Vineas

<sup>m</sup> Von mir ist si ergänzt, das in der Hs. fehlt.

<sup>n</sup> So die Hs.

<sup>o</sup> recipiat Hs.

<sup>p</sup> territori Hs.

<sup>q</sup> Hedism. die früheren Ausgaben.

<sup>r</sup> et Hs.

<sup>s</sup> adimplet<sup>2</sup> Hs.

<sup>52</sup> Herzog Bobo von der zu Austrasien gehörigen Auvergne zog 641 mit Herzog Adalgisel gegen Radulf von Thüringen zu Felde und fand im Kampfe den Tod (Fredegar IV, 87, SS. R. Merov. II, 165). Ein anderer Herzog Bobo begegnet später neben Herzog Adalgisil (und Adregisil) am Hofe Sigeberts III. († 656) in den oben S. 69 Anm. 2 genannten Urkunden, in der zweiten gleichzeitig ein weiterer Bobo. Endlich soll ein Herzog desselben Namens mit König Dagobert ein Landgut getauscht haben nach einer verlorenen, anscheinend unechten Urkunde von 636/37; s. Gesta Dagoberti c. 37 (SS. R. Merov. II, 415; vgl. Krusch, Forschungen zur Deutschen Geschichte 26, 1886, S. 176).

<sup>53</sup> Die ‚matricularii sancti Martini‘ nennen sich in der 11. der Formulae Turonenses (MG. Formulae S. 141), werden auch schon 585 von Gregor von Tours erwähnt, Hist. VII, 29 (SS. R. Merov. I, 310 Z. 13: ‚Nonnulli etiam matriculariorum et reliquorum pauperum‘).

<sup>54</sup> Von zahlreichen Beispielen vgl. z. B. das Diplom Theuderichs III. von 677 (MG. Dipl. Merov. S. 44 Nr. 48): ‚ubi ipsi praeciosus in corpore requiescit‘. Vgl. M. Prou, La locution ‚in corpore‘ à l’époque mérovingienne (Académie des inscriptions et belles-lettres, Comptes rendus des séances de l’année 1910, S. 576—579).

<sup>55</sup> Vgl. z. B. das Privileg des Bischofs Agerad von Chartres von 696 (Pardessus II, S. 234; Tardif a. a. O. S. 29): ‚Et sicut habet humana fragilitas, se ipsi (= si ipse) abbas — — ab ac lucem (= hac luce) migraverit — —‘.

<sup>56</sup> Flémalle-Haute und Flémalle-Grande liegen auf dem linken Ufer der Maas oberhalb Lüttich im Bistum Tongern.

<sup>57</sup> Vgl. z. B. die Formulae Andecavenses 41 (MG. Formulae S. 18,15): ‚quem — — — mihi legibus obvenit‘; die Urkunde des Rohing von 726 (SS. XXIII, 64; Wampach a. a. O. I, 2, S. 81): ‚quae michi de paterno iure legibus obvenit‘.

<sup>58</sup> Vgl. oben S. 79 Anm. 78.

<sup>59</sup> Maastricht, damals Sitz des Bischofs von Tongern, ehe es durch Lüttich abgelöst wurde.

<sup>60</sup> An der Ourthe, die durch die Ardennen in Belgisch-Luxemburg fließt und in Lüttich in die Maas mündet, liegt auf dem rechten Ufer oberhalb Durbuy (arr. Marche) die Gemeinde Grand-Han, zu der Petit-Han und Chêne-à-Han gehören, wo man Funde aus der Römerzeit gemacht hat. Chambo hat zuerst Halbedel S. 29 mit Recht auf Han gedeutet.

<sup>61</sup> Die ‚Choinsis ecclesia‘ ist die Kirche von ‚Choium‘, später Hogium, Hoiium, heute Huy an der Maas zwischen Namur und Lüttich, wie Berlière a. a. O. S. 122 richtig erklärt hat. Die früheren Deutungen auf Quincy (5 km südöstlich von Montmédy), Chiny (an der Semoy) u. a. entsprechen nicht dem überlieferten Namen. Halbedel S. 29 stellte fest, daß die Urkunde im Gegensatz zu ‚basilica‘ und ‚monasterium‘ das Wort ‚ecclesia‘ sonst nur von einer Bischofskirche gebraucht, der allein nach ihm auch das Dasein einer Matrikel entspräche, von Verdun (Z. 15, 20, 34, 44, 45, 51, 53—55) und Trier (Z. 52, 54). Danach suchte er auch in ‚Choinse‘ eine Bischofskirche und verbesserte es in ‚Coloninse‘, Köln. Aber einmal ist es nicht richtig, daß Armenmatrikeln nur bei Bischofskirchen begegnen (vgl. Berlière a. a. O. S. 8 f.), und der



41 ad Lesuram<sup>92</sup>, quas | de basilica domni Maximini Treverense sub usufruc-  
 tuario possedi, necnon et domni Iorgii in Amanio<sup>94</sup> constructa, ubi<sup>t</sup> amita mea  
 42 requiescit, exinde similiter sub usu vineas | possedi; post transitum vero  
 meum ad basilicas ipsas revertantur. Portionem vero meam in Bastoneco<sup>95</sup>, hoc  
 43 est<sup>u</sup> medietatem ad basilicam domni Maximini Treveris, ubi in corpore | re-  
 quiescit<sup>96</sup>, et vaccariis duos cum gregibus in ipso Bastonego commanentes cum  
 familia et peculiare eorum dare decernor. Villa Hogregia<sup>97</sup>, quem<sup>v</sup> germana mea  
 44 Ermengundis quondam | dyacona<sup>w</sup>98 pro anime sue remedium ecclesie Virdu-  
 nense dedit et ego ipse sub usufructuario per precatoria possedi, cum integra  
 soliditate omnibusque ad se pertinentibus cum id<sup>x</sup> quod ibidem augmen-  
 45 tare | vel laborare potuero<sup>99</sup> omnia et ex omnibus post discessum meum ad  
 sepedicta ecclesia Viridunense revertat. Si qui<sup>y</sup> liturae aut caraxature adiec-  
 46 tionisve<sup>z</sup> in hanc deliberationem meam in- | venti fuerint, ego feci fierique<sup>a</sup> pre-  
 sens volui<sup>b</sup>, dum sepeus<sup>c</sup> deliberatione mea recurro vel ad meam dirigo volun-  
 47 tatem<sup>100</sup>. Si quis contra hanc voluntatem meam et deliberationem venire | temp-

<sup>t</sup> ubi bis requiescit auf Rasur.

<sup>u</sup> est fehlt in der Hs.

<sup>v</sup> So die Hs.

<sup>w</sup> y unsicher.

<sup>x</sup> id (= id est) Hs.

<sup>y</sup> quis litteras Hs.

<sup>z</sup> adiectionis sue in Hs.

<sup>a</sup> fieri que Hs.

<sup>b</sup> uoluit Hs.

<sup>c</sup> Verbessert in sepius.

Gebrauch von ‚ecclesia‘ an anderen Stellen der Urkunde schließt bei einem so viel verwendeten Wort schwerlich aus, daß es auch hier einmal wie so oft von einer anderen Kirche gebraucht wird. Die Deutung auf Huy paßt zu der Lage des benachbarten, gleich nachher erwähnten Amay (s. Anm. 94) und des ebenfalls nicht fernen Maastricht (s. Anm. 89) und macht zudem jede Änderung unnötig; ‚ch‘ statt des späteren ‚h‘ am Anfang des Wortes entspricht der Schreibweise vieler Namen der Merowingerzeit.

<sup>92</sup> Vgl. Bertichramn von Le Mans (S. 213,41 = 137,22): ‚sicut pagina testamenti mei eloquitur‘. Vgl. oben S. 77 Anm. 59.

<sup>93</sup> Die Lieser, die oberhalb des gleichnamigen Ortes links in die Mosel mündet.

<sup>94</sup> Amay auf der linken Seite der Maas zwischen Huy und Lüttich. In der Kirche, deren Patron noch heute der hl. Georg ist, zeigte man das Grab von Oda, nach der Legende Gattin eines angeblichen Herzogs Bodegisel (= Bobo, vgl. oben S. 80 Anm. 82) von Aquitanien und Tante des Bischofs Hugbert von Maastricht. Vgl. L. Van der Essen, Etude critique et littéraire sur les Vitae des saints mérovingiens de l'ancienne Belgique, Löwen 1907, S. 189 ff.; Krusch, SS. R. Merov. VI, 416 Anm. 2 und die zu weit gehenden Vermutungen von Halbedel a. a. O. S. 33

<sup>95</sup> Bastogne an der Wiltz in Belgisch-Luxemburg.

<sup>96</sup> Vgl. oben Anm. 84.

<sup>97</sup> Vgl. oben S. 76 Anm. 41.

<sup>98</sup> Über weibliche Diakone vgl. K. H. Schäfer, Die Kanonissenstifter im Deutschen Mittelalter (= Stutz, Kirchenrechtliche Abhandlungen 43/44), 1907, S. 46 ff. Dazu Westdeutsche Zeitschrift 27, 1908, S. 494; Iniga Feusi, Das Institut der gottgeweihten Jungfrauen, Freiburg (Schweiz) 1917; Adolf Kalsbach, Die altkirchliche Einrichtung der Diakonissen (Römische Quartalschrift, 22. Supplementheft), 1926.

<sup>99</sup> Vgl. z. B. Bertichramn von Le Mans (S. 207,33 = 124,7): ‚quod praesens habere videor vel adhuc laborare potuero‘.

<sup>100</sup> Eine ‚Korrekturklausel‘ (vgl. Digesta 28,4) ähnlich der vorstehenden findet sich regelmäßig in den fränkischen Testamenten (vgl. Auffroy a. a. O. S. 243 Anm. 2). Vgl. u. a. Marculf II, 17 (S. 88): ‚si quid liturae, caraxaturae, adiectiones superdiccionisvae facte sunt, nos eas fecimus vel facire iussimus, dum testamentum nostrum sepius recurrimus vel emendavimus‘; Gatte der Chramnetrudis (S. 212 = 22): ‚Si quae litore vel caraxaturae in hunc testamentum meum inventi fuerint,



taverit *vel* contrarius extiterit, tam de parentes seu quelibet opposita<sup>d</sup> persona, Deum habeat contrarium et inferat fisci<sup>e</sup> iuribus auri libras X, argenti pondera L. Nihilominus<sup>f</sup> | deliberatio mea firma stabilitate permaneat<sup>101</sup>. Quam vero deliberationem manu propria subter scripsi et venerabilium virorum seu magnificorum<sup>g</sup> subscribendum rogavi<sup>102</sup>. Vobis supplico | [et<sup>h</sup>] coniuro, principes et potestates, per Patrem et Filium et Spiritum sanctum, ut presentem voluntatem et deliberationem meam a quacumque<sup>i</sup>libet<sup>i</sup> persona non permittatis convelli aut infringere | [vel] mutare<sup>103</sup>.

Actum Virdunum.<sup>k</sup>

Et adhuc mihi convenit scribendum, si pro eo quod ab episcopo Treverense ipsa loca sancta in predicto loco Doma aut Toleio<sup>104</sup> me petente titolata<sup>105</sup> sunt, in [a]n- | [tea episcopus ille]<sup>106</sup> forsitan exinde aliquo censo<sup>f</sup> a suprascripta ecclesia Virdunense<sup>m</sup> requirere deliberat, nihil aliud nisi tantum ad baptizandum crisma ad<sup>n</sup> episcopo Treverensi unq[uam]<sup>o</sup> debeat pe- | [te]re<sup>107</sup> et exsenium, hoc est XXXI

<sup>d</sup> apposita Hs.

<sup>e</sup> fiscis Hs.

<sup>f</sup> So die Hs.

<sup>g</sup> magnifico scribendū Hs.

<sup>h</sup> unsicher.

<sup>i</sup> quolibet Hs.

<sup>k</sup> Die Herausgeber fügen in Dei nomine ein, das in der Hs. fehlt.

<sup>l</sup> über o ist v geschrieben, also titulata verbessert.

<sup>m</sup> Auf Rasur.

<sup>n</sup> Über d ist b geschrieben, also ad in ab verbessert; vgl. Z. 26.

<sup>o</sup> q und in der nächsten Zeile re sind unsicher; über dem 2. Buchstaben nach q ist ein Abkürzungszeichen sichtbar.

ego feci fierique praecipi, dum mihi saepius testamentum meum volui recensire et crepius emendare<sup>1</sup>; Irmina (S. 174 = 22): ‚Si que liturae vel caraxaturae adiectionis factae sunt, ego feci fierique iussi, dum michi mea sepius recensetur voluntas<sup>1</sup>.‘

<sup>101</sup> Von den zahlreichen Pönformeln dieser Art (s. Auffroy a. a. O. S. 300 ff., 305 Anm. 4) vgl. z. B. Irmina (a. a. O.): ‚Nam si quis contra hoc meum testamentum venire temptaverit — —, sit anathema maranatha — — et insuper inferat fisco auri libram unam, argenti pondo duo, et nichilominus presens testamentum firma stabilitate permaneat<sup>1</sup>.‘ Zu einzelnen Wendungen vgl. z. B. das Testament des Gatten der Chramnetrudis (S. 212 = 22): ‚illa persona que voluntatem nostram aut deliberationem efrangere voluerit<sup>1</sup>; Widerad (S. 326): ‚Si quis — —, si aliquis heredum ac proheredum meorum vel quaelibet opposita persona praesens hoc testamentum meum infringere conaverit — —, Deum et sanctos suos habeat contrarios — —‘.

<sup>102</sup> Vgl. z. B. Widerad (S. 326): ‚Quam manu mea propria subter firmavi et bonorum hominum signis vel alligationibus roborandam decrevi<sup>1</sup>.‘

<sup>103</sup> Vgl. die Schwörungen im Testament des Abbo (S. 378 = 37): ‚Et humiliter prece domnis principibus vel omnium potestatibus et episcopis per Patre et Filio et Spiritu sancto, — — — ut hunc voluntatis nostrae — — — in nullo permittatis convellere nec irrumpere<sup>1</sup>. Vgl. Auffroy a. a. O. S. 293 f.

<sup>104</sup> Vgl. oben Z. 31.

<sup>105</sup> Zum ‚titulus‘, zu einer Kirche gemacht, geweiht. Zum Begriff ‚titulus‘ (s. unten Z. 54) vgl. u. a. Du Cange unter dem Wort und zuletzt Vincenz Fuchs, Der Ordinationstitel bis auf Innocenz III. (= Koeniger, Kanonistische Studien und Texte 4), Bonn 1930, S. 7 ff.

<sup>106</sup> ‚futurum ecclesia Treverensis‘ ergänzt J. Marx, Trierisches Archiv II (1899), 73 Anm. 1; doch reicht dafür der Raum nicht aus.

<sup>107</sup> ‚un[quam] ecclesia Virdunensis debeat require]re<sup>1</sup>‘ ergänzt Marx, eb. Anm. 2; doch genügt auch dafür der Raum bei weitem nicht. Offenbar ist die Rede vom alljährlich erfolgenden Einholen des Chrismas für das Taufwasser beim Diözesanbischof; vgl. z. B. Marculf I, 1 (S. 39, 22): ‚episcopus — — sanctam crismam annis singulis, si voluerint postolare, pro reverentia loci sine pretium concedat<sup>1</sup>.‘



53 in auro *pro ipsa crisma ad ipsam ecclesiam Treverensem annis singulis dissol-*  
*vat*<sup>109</sup>. In reliquo vero<sup>109</sup> nullus exinde [c]en[sus alicubi solvatur] | nisi ubi  
 deputatum est *sanctę ecclesie Viridunense*; et si<sup>p</sup>, aliqua intentione<sup>110</sup> facta, *epi-*  
 54 *scopus Treverensis aut actoris*<sup>111</sup> sui contra *ecclesia Viridunense* de ipsa loca  
 superius [nominata venerint] | aut contrarii extiterint, *quantumcumque* ad  
 55 *Treverensem ecclesiam vel titulum ad eandem pertinente* deputavi, *Viridunensis*  
*ecclesia* hoc in sua recipiat potestate [vel<sup>q</sup> dominatione]. | Nihilominus iam  
 dicta loca *Doma vel Taulegius cum omni integritate vel soliditatem ecclesię*  
*Viridunensi*, ut superius dictum est, *Christo<sup>r</sup> propitio*<sup>112</sup> valeat possidere. |

56 Grimo peccator hoc testamentum meum, quem spontanea<sup>s</sup> devotioe concedi,  
 relegi et subscripsi<sup>113</sup>.

57 | In Christi<sup>u</sup> nomine Paulus gratia Dei episcopus<sup>114</sup> rogitus a supradicto<sup>v</sup>  
 hoc testamentum (subscripsi)<sup>w</sup>.

Ego Gisloaldus archidiaconus, rogante Grimone diacono, hoc testamentum  
 (subscripsi)<sup>w</sup>.

58 Hadericus presbyter qui et<sup>w</sup> Bettilo, rogante | Grimone diacono, hoc testa-  
 mentum (subscripsi)<sup>w</sup>.

Ego Meroaldus diaconus, rogante Grimoni diacono, hoc testamentum  
 (subscripsi)<sup>w</sup>.

p si nicht ganz sicher.

q | dom lasen noch frühere Abschreiber.

r xpō Hs.

s quę spontanea folgt zum 2. Male.

t Der Bogen des (langen) s ist von oben her um ub herumgeführt.

u xpī Hs.

v sup Hs.

w Fehlt in der Hs., von mir ergänzt.

<sup>109</sup> Tholey ist eine Verduner Eigenkirche im Trierer Sprengel; daher trifft Adalgisel diese leider teilweise zerstörten Bestimmungen über das Verhältnis zum Diözesanbischof. Über bischöfliche Kirchen in fremdem Sprengel vgl. U. Stutz, Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens I, 1, Berlin 1895, S. 69 f., 337 ff. Ein Beispiel aus dem 7. Jahrhundert bietet das der Metzger Kirche geschenkte Sarchinnium (Saint-Trond) in der Diözese Tongern; vgl. SS. R. Merov. VI, 264 ff.

<sup>110</sup> So Widerad (S. 324, 9) und Marculf II, 17 (S. 87, 11): ‚In reliquo vero...‘.

<sup>110</sup> = ‚contentio‘, Streit; vgl. MG. Formulae S. 758; Capitularia II, 646; Concilia I, 90, 2.

<sup>111</sup> D. i. ‚actores‘.

<sup>112</sup> ‚Christo propitio‘ auch Bertichramn von Le Mans (S. 199, 2 = 105, 5; S. 209, 3 = 127, 10 und öfter).

<sup>113</sup> Vgl. z. B. die Unterschrift Hadoinds von Le Mans (S. 71 = 161): ‚In Christi nomine Hadoindus, etsi peccator, episcopus hoc testamentum quod ex devotioe fieri rogavi relegi (vgl. Auffroy a. a. O. S. 237 Anm. 3) et subscripsi‘; Wulfoald 709 (Pardessus II, 283; Lesort a. a. O. S. 48): ‚donationem — — quam ex spontanea voluntate plenissima devotioe fieri rogavimus‘.

<sup>114</sup> Über Bischof Paulus von Verdun (nach 626 bis nach 641) vgl. meinen Aufsatz über Tholey, a. a. O. S. 65 ff. mit 63 Anm. 3. Die Zahl von 7 Zeugenunterschriften (einschließlich der des Urkundenschreibers) begegnet entsprechend dem spätrömischen, vom Breviarium Alarici übernommenen Recht auch sonst (vgl. Auffroy a. a. O. S. 34 f., 237 f.) — so in den Testamenten Bertichramns und Hadoinds von Le Mans, — ebenso der Hinweis auf den Aussteller mit ‚rogante‘ und ‚rogitus‘ (vgl. Auffroy S. 245). Die Unterschriften der Geistlichen schlossen zweifellos mit einem Subskriptionszeichen (= subscripsi), das der Abschreiber der Urkunde bei Grimo angedeutet, im übrigen ohne Rücksicht auf die Unvollständigkeit der Unterschriften weggelassen hat. Vor den Namen der Laien, Magnoald und Ansemund, hat er vermutlich in derselben Weise Unterfertigungszeichen, ein Kreuz oder dergleichen, beiseite gelassen.



Magnoaldus<sup>x</sup>.

Ansemundus. |

59 Ego Herenuflus diaconus, rogante Grimoni diacono, hoc testamentum scripsi et subscripsi.

Über die Echtheit der vorstehenden Urkunde kann kein Zweifel bestehen<sup>115</sup>; die Belege in den Anmerkungen, die sich ohne Mühe vermehren lassen, zeigen, daß der Text sachlich und sprachlich durchaus der Merowingerzeit entspricht, mag der Abschreiber auch im einzelnen den Wortlaut in der Weise seiner Zeit ein wenig geglättet haben. Auch die besondere Art der Urkunde kann nicht zweifelhaft sein; sie gehört in die Reihe fränkischer Testamente nach römischem Beispiel, deren manche aus dem 6.—8. Jahrhundert erhalten sind; sie schließen sich teilweise eng an die Vorschriften und Vorbilder des spätrömischen Rechtes an, bis dessen Formen ihre Bedeutung verlieren und außer Übung kommen<sup>116</sup>. Da hat man nun längst festgestellt, daß die Urkunde Adalgisels, so sehr sie in vielen Dingen diesen Testamenten gleicht, in anderen sich unterscheidet. Es fehlt die Erklärung der Handlungsfähigkeit; aber die wenigen Worte können immerhin in der Lücke der 6. Zeile ausgefallen sein<sup>117</sup>. Es fehlt die Codicillarklausel<sup>118</sup>; doch auch Marculf und ein paar Testamente aus dem Ende des 7. und dem Anfang des 8. Jahrhunderts lassen sie beiseite<sup>119</sup>. Wichtiger ist eine andere Tatsache. Nach römischem Recht muß im Testament zuerst die Einsetzung eines Erben erfolgen; erst dann können Legate für andere bestimmt werden<sup>120</sup>. Hier wird nun in der Tat das Monasterium der hl. Agatha zu Longuyon zum Erben eingesetzt (Z. 24); aber diese Einsetzung wird nicht zu Beginn ausgesprochen, sondern erst nach einer ganzen Reihe von Einzelbestimmungen mitten in der Urkunde mehr beiläufig berichtet. Man hat zum Vergleich auf das Testament Widerads von Flavigny von 722 hingewiesen<sup>121</sup>, das aber fast ein Jahrhundert jünger ist und eine Verbindung von Schenkung, Testament und Klosterprivileg darstellt, entstanden nicht lange vor der Zeit, da die Einsetzung des Erben im römischen Sinne überhaupt aus den Testamenten verschwindet<sup>122</sup>. Ist auch die so viel ältere Urkunde Adalgisels schon ein Beleg für die ‚décomposition‘ des römischen Testaments im Frankenreich<sup>123</sup> oder erklärt sich die Unregelmäßigkeit aus der Lage Verduns im Nordosten, in einer Gegend, wo die römischen Einflüsse in stärkerem Maße vor dem fränkischen Einbruch zurückgewichen waren<sup>124</sup>? Das Testament Adalgisels weist aber nicht nur diese mehr

<sup>x</sup> Magnoald. Ansemund. Hs.

<sup>115</sup> Ich sehe auch keinen Grund, mit Halbedel a. a. O. S. 29 (Anm.) Bestimmungen für die Verduner Kirche als nachträglich eingeschoben anzusehen.

<sup>116</sup> Vgl. Fr. C. von Savigny, Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter II<sup>2</sup>, Heidelberg 1834, S. 108 ff. und das genannte Buch von Auffroy S. 175 ff.; dazu die an Einzelfälle anknüpfenden Ausführungen von J. Havet, Questions mérovingiennes II: Les découvertes de Jérôme Vignier (Bibliothèque de l'École des chartes 46, 1885, S. 207—222 = Oeuvres I, 1896, S. 21—35), dazu K. Zeumer, Göttingische gelehrte Anzeigen 1887, S. 369—374; von B. Krusch, Reimser Remigius-Fälschungen (Neues Archiv 20, 1895, S. 538 ff.), und meine eigenen Bemerkungen zu dem sogenannten Testament Dagoberts I. (eb. 27, 1902, S. 340 f.).

<sup>117</sup> Vgl. S. 75 Anm. 35.

<sup>118</sup> Vgl. Digesta 29, 1, 3 und z. B. Zeumer, MG. Formulae S. 585 Anm. 6.

<sup>119</sup> Vgl. Auffroy S. 275 Anm. 3.

<sup>120</sup> Eb. S. 57 ff.

<sup>121</sup> Eb. S. 272 Anm. 4.

<sup>122</sup> Vgl. eb. S. 268 ff.

<sup>123</sup> Eb. S. 231 ff.

<sup>124</sup> So Havet a. a. O. S. 214 Anm. 4 (Oeuvres I, 27 Anm. 9).



formale Unregelmäßigkeit auf, sein Aufbau ist auch sonst auffallend unregelmäßig, ja unlogisch. Mitten zwischen Einzelverfügungen findet sich nicht nur ein allgemeiner Satz über die dauernde Geltung früherer Freilassungen und Schenkungen (Z. 17—18), sondern begegnen auch zweimal allgemeine Bestimmungen zugunsten von St. Agatha über Besitz im Waber-, Ardennen- und Triergau (Z. 9—10 ‚domus inexquisitas‘ bis ‚defendat‘ und Z. 22—25 [‚Quod t]estamentum‘ bis ‚dominatione transfundo‘), Bestimmungen, die man eher an früherer Stelle vor den Einzelverfügungen erwartet. Ist es die Jugend des unter römischem Einfluß entstandenen fränkischen Urkundenwesens und die geringe Übung austrasischer Urkundenschreiber, die diesen wenig geordneten Aufbau des langen Schriftstückes bewirkt hat?

Vielleicht darf man aber auch eine andere Möglichkeit ins Auge fassen. Bisher sind Zeichen nicht beachtet worden, die sich an mehreren Stellen über der Zeile am Anfang und am Schluß von Sätzen finden:

5 † Idcirco — — — 11 retineat. ÷ Porcionem

27 † Vineas — — — 27 volo. ÷ Tu abba

Ferner findet sich Z. 25 zwischen ‚transfundo‘ und ‚Villa‘ das Zeichen ÷; vielleicht ist das Gegenzeichen † Z. 22 mit dem Anfang von ‚[Quod t]estamentum‘ verloren gegangen. Man denkt zunächst an Zeichen, durch die eine Umstellung der Sätze vorgenommen werden sollte<sup>125</sup>; aber ich sehe wenigstens an der ersten Stelle nicht, wie eine solche möglich sein könnte. Nun finden sich die Zeichen sämtlich in der ersten Hälfte der Urkunde, deren Urschrift am Anfang schon schadhafte gewesen zu sein scheint, als sie dem Abschreiber vorlag —, so erklärt sich am ehesten der Ausfall von ‚facta‘ in der ersten Zeile und der Zustand der Arenga. Wahrscheinlich war die Urkunde auf Papyrus geschrieben, der im Merowingerreich ja erst gegen Ende des 7. Jahrhunderts durch das Pergament ersetzt wurde<sup>126</sup>. Darf man da vermuten, daß der spröde Stoff, wie es so oft geschehen ist, in ein paar Stücke zerbrochen war und der Abschreiber sie so gut zusammenfügte, wie er es vermochte, aber doch ein paar Mal durch Zeichen andeutete, daß er über die Stellung der davon umschlossenen Stücke nicht ganz sicher war? Ich muß es bei der Frage bewenden lassen, wie der Text auch sonst noch manche kleine Frage stellt. Aber vielleicht bietet die vorliegende Ausgabe dieser ältesten die Rheinlande berührenden Urkunde der weiteren Forschung eine geeignete Grundlage<sup>127\*</sup>.

<sup>125</sup> Vgl. Wattenbach, *Anleitung zur Lateinischen Paläographie* 4, Leipzig 1886, S. 92 f. — Die Bezeichnung nur von Absätzen durch die Zeichen ist wenig wahrscheinlich. Über die beiden Zeichen, Asteriscus und Obelus des Altertums, vgl. u. a. auch *Thesaurus linguae Latinae* II (1900/06), 948 f.

<sup>126</sup> Bresslau, *Handbuch der Urkundenlehre* II<sup>2</sup> (herausgegeben von H. W. Kewitz), 1931, S. 487 ff.

<sup>127</sup> Der vorstehende Aufsatz ist auf Wunsch der Schriftleitung ursprünglich für das Heft der „Trierer Zeitschrift“ verfaßt worden, das 1931 der nicht zustande gekommenen Trierer Philologenversammlung gewidmet werden sollte.

\* Eine deutsche Übersetzung der Urkunde, auf die viele unserer Leser Wert legen werden, will der Verfasser dankenswerterweise in einem der nächsten Hefte nachliefern. (Red.)